

# Dichter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442673>

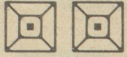
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Was alte Jahr muß nun verschwinden, es ist nicht schade drum fürwahr, es wird sich hoffentlich noch finden ein besseres, ein neues Jahr; das war bygones nicht grade extra, das Jahr, das jetzt verduften will, man mußte grad wie bei den andern stets schaffen nur und schufte viel.

Allüberall der gleiche Jammer, allüberall das gleiche Pech, den Ambos schlägt überall der Hammer, geschwächt wird überall noch Blech. Es ist bestimmt auf unsrer Erden, daß jeder Stand hat seine Pein, der Reiche möcht' noch reicher werden, der Arme will es auch gern sein.

Kriegst einen Sozi Du zum Freunde, der irgend was zu sagen hat, dann gilft Du bald in der Gemeinde und wirst am Ende noch Stadtrat. Wer aber seinen freien Willen und unabhängig bleiben will, verschluck' wie bisher bittere Pillen und schweige dabei mäusehensstill. Bezahle ruhig Deine Steuer und murre nicht, sonst kömmt's passieren, daß Dich die Schängungsungeheuer nach Neujahr höher noch taxieren.

Willst Du in Politik auch machen, dann halte Dich zu der Partei die stets am weitesten den Rachen aufsperrt und überall ist dabei. Vielleicht kannst Du 's zu etwas bringen, Geist braucht es ja nicht viel dazu, nur Frechheit brauchts vor allen Dingen, alsdann gelingt Dir jeder Coup.

Willst Du partout Politik treiben, wie man's so auf der Bierbank tut, mußt deutlich hinter's Ohr Dir schreiben, daß Du stets bleibst auf der Hut. Und packt Dich einmal das Verlangen zu kritisier'n das Militär, denk: Jeder wird gleich mitgegangen, der sich dabei veründigt schwer. Zum Beispiel die Befestigungen, Umänderungen vom Gewehr, Genetruppenfatalitäten und allerlei dergleichen mehr. Dann paß' wohl auf mein Sohn beim Neben, bleib sachlich, kühl und konsequent, Du kommst sonst bald in böse Fehden mit Herren von dem Regiment. Und überhaupt, willst Du gar sagen: Wie dieses oder jenes faul, dann stelle lieber ein das Fragen und halt fein säuberlich das Maul.

Willst Du vor unfern Sittengewächtern ganz sauber steh'n als Tugendbold, dann schlage Dich zu den Verächtern von allem was da schön und hold; verächliche Dich dann in Dein Zimmer und treibe was Dir sonst gefällt, so bleibst Du sittlich ehrbar immer und lebst als wahrer Tugendheld. Gelüstets Dich zu spekulieren, dann nähere Dich einer Bank, doch mußt nachher nicht lamentieren, wirst Du bald wühest- und schwindelkrank. Ein einziger Trost kann Dir noch bleiben: Die kleinen Schelme hängt man auf, doch die 's in Millionen treiben die Kommen immer oben auf.

Trinkst Du ein Gläschen Wein, vom Besten, dann bist Du doch kein Säufer nicht, laß Deinen Sinn Dir nicht verpesten von jedem Abstinenzentwicht; doch trinke nie zu viel, mein Lieber, bleib' auch beim Zechen noch ein Mann, gar bald find Deine Sinne trüber und rufft den heiligen Ulrich an. Drum merke Dir die weise Lehre: Gedankenlos trink nie hinein den Saft der edlen Traubenbeere, es wär' sonst schade um den Wein. —

Kommst Du zuweilen in Gesellschaft, wo guter Ton herrscht und Esprit, dann brauche Deine ganze Spannkraft, verfinke nie in Vethargie; fall'n Dir vor Langweil zu die Augen, ermunte Dich und schwage mit, sollt es auch gar kein Jota taugen, macht nix, 's hält mit den Andern Schritt. Sprich über Kunst, Musik, Theater, natürlich auch Literatur, dann, aber etwas delikater, begeben Dich auf eine Spur der neusten chronique scandaleuse und wird die Sache bald pikant, erzähl' Hiftörchen malitiose, dann bist Du die und interessant. Von Wissenschaft und solchen Krame zu sprechen, ist nicht angezeigt, da emmyert sich Herr und Dame, wenn man sich gar zu hoch versteigt; doch schalen Wig und Anekdotchen, boshafte Hiebe und Geklatz, zum Dessert noch ein feines Böldchen, das krönet dann den ganzen Quatsch.

Auf daß gesund Dein Korpus bleibe, erbege Dich modernem Sport, jedoch belletbe nicht betreibe das Turnen, Schwingen und so fort. Heut sind ganz andre Dinge Mode, das gute Alte gilt nichts mehr, heut sportelt man mit mehr Methode, nach Höherem ist das Begehrt. Nun treibt man Fußball, Velo, Abeln, Ski, Automoppel, Luftballon, so tut man alles neu ummodelln und sucht stets neue Sensation. Das schöne Alte, Singen, Turnen, das Schießen wird gar bald verpönt, am End das Stimmen an den Urnen ist bei uns auch schnell abgewöhnt. —

Das starke Ich zerfällt in Trümmer, man lebt nur einer Herde gleich, die Zetten werden immer schlimmer und dieses stimmt mich jezo weich. Im Ernst, mein Lieber, laß Dir raten: Bleib' was Du bist, ein Schweizermann, der gern das „Chice“ kann entragen; geh' lieber anderswo voran. Es harrt in unrer Heimat Gauen gar manche Arbeit Deiner mehr, daß später Du mit Stolz kannst schauen was Du gewirkt zu seiner Ehr. Das alte Gute hochzuhalten, das schreibe groß auf Dein Panier, das gute Neue ausgestaltet, das Deinem Volk gereicht zur Zier; zu schaffen stets zum Wohl und Segen, dem Vaterlande zum Gedeih'n; Gedenk es Schweizer allerwegen, dann zieh' getroßt ins Neujahr ein!

**Prost Neujahr!**

Proßt Neujahr! Ich grüß euch alle, alle, ob ihr in Fernen oder Nähen wohnt, ob's überhört wird oder sich verlohnt: Ich ruf euch allen Prost! in jedem Falle.

Ich hab euch manche Stunde unterhalten. Wird auch das Jahr abwechslungsweise neu, so bleiben mir doch meine Leute treu: Ich und mein Stab, wir bleiben doch die Alten.

War ich dem einen auch einmal zu hitzig und paßte, was ich auf die Zunge nahm, nicht immer jedem grad in seinen Kram, so war ich doch in allen Fällen witzig.

Von Helden mag ich nicht und Großen singen Das kann der Knabenhafteste Poet. Doch wißt ihr, daß mein Simmen dahin geht, dem Alltag eine Postje abzurufen.

So grüß ich euch, als Freund, als guter alter. Und wenn ihr froh in der Silvesternacht, bei Punsch und Bowle scherzt und küßt und lacht, denkt auch ein bißchen an den — „Nebelspalter“.

**Die Dichterfamilie.**

Es dichtet der père,  
Es dichtet die mère,  
Es dichtet der fils  
Mit welschem Schmiß, —  
Kein Zweifel: 's ist erblich,  
Wenn auch nicht unsterblich,  
Doch selten, gewiss!

Es dichtet der père  
Cyranohaft schwer!  
Der Rostandesse Ton  
Ist lyrischer schon!  
Nun schielt auch das Söhnchen  
Nach Lorbeerböhnchen —  
Das kommt davon! —ee-

Spitter. Die kleine Ursache der Reaktion ist die große Indolenz des Volkes.

**Ein Rekord.**

In Oesterreich hat ein Tschechensohn, Und zwar aus Grund der Obstruktion, Sich selbst und andere geschunden, Indem er schwatzte dreizehn Stunden.

Drum ist ihm von den Rednern allen Die Siegespalme zugefallen. Das hohe Abgeordnetenhaus Hat nun den stolzen Ruhm voraus, Dass zwischen seinen festen Mauern Die Reden wohl am längsten dauern;

Denn wenn man eine Sitzung halt, Die sechsundachtzig Stunden zählt, So kommt das in der Welt herum Als ganz apartes Unikum,

Herr Kotlar kam zuletzt in Nöten, So dass man nur ein lispelnd Flöten Aus der geschwächten Kehle hörte, Was aber nicht im mind'sten störte

Mitglieder, Portiers, Präsidenten, Die schnarchend in den Bänken lehnten. So sehr wir den Oesterreicher schätzen, So wenig kann ein Dauerschwätzen Uns ein'ge Hochachtung abringen, Im Gegenteil, mit solchen Dingen Zeigt Oesterreich deutlich jedermann Des Parlamentes Tiefstand an, Das sich nicht scheute, dass alle Welt Es für 'nen Würstelprater hält, Wo man nur Narrenspossen treibt Und ernste Arbeit unterbleibt.

Recht wackre Söhne hast du da,  
Sei stolz auf sie, Frau Austria! — u.

**Der deutsche Reichskanzler.**

Variante.

Er ist ein Preuße! Kennt ihr seine Farben?  
Er hat schier keine. Schwarz und weiß voran  
Dem deutschen Reichstag stapft er — spricht er dann,  
Ist farblos alles! Frei von den Partei'n Will er nur Preuße — preuß'cher Junker sein . . .

**Dichter.**

Sie nennen sich Dichter, wohl auch Poeten, verstehen einen richtigen Reim zu kneten, einen richtigen Reim auf Lust und Brust, werden stolz darauf und selbstbewußt.

In süßes, verbrauchtes Phrasengewinsel tauchen sie ihren Dichterpinsel; Flißwort und Reim und verflümmelter Satz sind ihr Werkgerät, ihr Arbeitsschak.

Und haben sie's endlich zustande „gebrungen“ ihrem hölzernen Schädel abgerungen, dann brühten sie sich und steh'n auf die Zeh'n, damit sie auch jeder, auch jeder kann seh'n.

Und geschrieben sie was, so was recht verrucktes, erhält es ihr Freund, der Redaktor — Der druckt es. Und all' ihre Freunde bestaunen sie, bewundern das neuerblühte Genie.

Ihre Haare wachsen lang und länger; dem Leser wird bang, dem Leser wird bänger. Er schmißt und stöhnt ob dem „maßlosen“ Mist und freut sich, wenn es zu Ende ist.

**Neujahr.**

Wenn die Kirchenglocken durch's nächtliche Tal Hinschwingend das Jahr einbimmeln, Dann wird das Alter sentimental, Träumt die Jugend von sieben Himmeln.

Da wünscht man dann ein Glück und Seligkeit, Werden Knaben und Greise zu Dichtern. Die Klügsten aber zu jederzeit Küssen sich unter den Lichtern.

Man umärmelt sich, schüttelt sich innig die Hand,

Alte Liebe aufzuwärmen. Man hält essend und trinkend jedem stand Und fühl't morgen in den Därmen.

Da wünscht man dann im Kämmerlein: Das Fest samt Punsch und Bowlen Möcht' doch der Teufel so freundlich sein Und nächstens zu sich holen.

Johannis Feuer.

**Chronwechsel.**

Den einen tragen sie jezt davon aus seiner stillen Kammer, mit Trommeln und mit Helikon und Trauermarschgejammer.

So lang er lebte war es schaurig. Ein jeder hielt ihn für 'nen Wicht. Heut aber sind sie alle traurig, aus Klugheit teils und teils aus Pflicht.

Und auf dem Thron steht schon der andre mit königlichem Extrem und meint: Du liebes Kerlchen, wandre; ich mach mir's hier bequem.

Und die von männlichem Geschlechte Erscheinen vom ganzen Land. Der neue König hebt die Rechte und schwört ihnen allerhand.

Er läßt sich das Haupt verjabadern. Das bedeutet nicht wen'ger noch mehr: Der Kerl, mit dem's gilt zu hadern, der ist von Stunde an — ER. Wau-ut

**Ein belgisches Streitlied.**

Jezt streiten sich die Leut herum, Wohl um des Königs Geld; Gespannt ist jezt das Publikum Wer davon was erhält.

Roburgs Luise sicherlich, 's ist wirklich ein Mißere, sie hätt' es nötig bitterlich, denn ihre Kaff' ist leer.

Und jeder gute Hotelwirt, der ihr schon was gekumpt, hofft, daß sie was bekommen wird, damit sie nicht verlumpt.

Drumprozessiert und kämpft sie auch wohl um das Erbschaftsgeld; Erbschaftsprozesse sind ja Brauch seit alters auf der Welt.

Die Advokaten freuen sich, die streiten gern sich rum, Und Anteil nimmt auch sicherlich am Streit das Publikum. Jwis.